

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

162 (15.7.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480261)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle, Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Althornstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 841.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich, Anzeigen: Die einpaltige m-m-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Kleinanzeigen: Einpaltige m-m-Zeile total 40 Rp., auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Volksbuch-Kontor: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 162

Mittwoch, den 15. Juli 1931

45. Jahrgang

An das deutsche Volk!

Der Parteivorstand, der Parteiaussschuß und die Kontrollkommission der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben in ihrer Sitzung vom 14. Juli 1931 folgende Kundgebung beschlossen:
„Die Krise hat sich verschärfert.“

Zusammenbrüche großer Industrie- und Bankunternehmungen

zeichnen ihren Weg. Mit ihnen bricht die Lüge von der „marxistischen Miswirtschaft“ zusammen, die erfunden wurde, um von den wahren Schuldigen abzulenkeln: dem kapitalistischen System und seinen Vertretern. Die bankrotten Finanzmagnaten und Industrieherzöge sind keine Marxisten. Sie sind entschiedene Verfechter der kapitalistischen Privatwirtschaft und

Geldgeber der antimarxistischen Propaganda.

Die Sozialdemokratie fordert seit Jahren unermüßlich die Stärkung des gemeinwirtschaftlichen Einflusses, die Unterstellung der kapitalistischen Riesenunternehmungen unter die wirksame Aufsicht des Staates. Ihre Forderung blieb unerfüllt. Jetzt verlangen die bankrotten Befürworter des Marxismus Rettung durch den Staat. Jetzt steht die Reichsregierung für zusammengebrochene Banken gut, jetzt übernimmt sie über sie die Aufsicht!

Das kapitalistische Unternehmertum ruft nach Hilfe des Auslandes. Aber ein wesentlicher Teil von ihm hat den verhängnisvollen

Wahlzieg der nationalistischen Reaktion im September vorigen Jahres bezahlt

und ihr kreditzerstörendes Treiben bis zum heutigen Tage mit allen Mitteln gefördert.

In der Stunde höchster Gefahr fordern wir entschlossene Umkehr. Die Selbstherrlichkeit der Banken und der Schwerindustrie führt die Wirtschaft in den Abgrund. Ihr muß ein Ende bereitet werden. Staatliche Hilfe ist nur gerechtfertigt, wenn der staatliche Einfluß im Interesse der Allgemeinheit dauernd gesichert bleibt. Eine gründliche

Vereinigung der Wirtschaft

muß herbeigeführt werden, ohne Rücksicht auf kapitalistische Sonderinteressen. Arbeiter und Angestellte sind durch unbedingte Sicherung ihrer Ansprüche auf Lohn, Gehalt oder Unterstützung vor den verderblichen Folgen der Krise, deren unschuldige Opfer sie sind, zu schützen. Mit Nachdruck erneuern wir die Forderung nach Wiedereinführung der Notverordnung vom 5. Juni und nach Beseitigung des verübten sozialen Unrechts.

Ausländische Hilfe in ausreichendem Maße tut not. Dazu bedarf es einer Außenpolitik der Verständigung, die weder mit herausfordernden Hoßparaden belastet ist, noch auf leere Prestigebedürfnisse Rücksicht nimmt.

Nicht kapitalistische Wirtschaftsanarchie, sondern geordnete Wirtschaftsführung zum Nutzen des Ganzen! Nicht Röllerverweigerung, sondern friedliche Zusammenarbeit! Nicht sinnlose Verzweiflungssätze, sondern planvolle Arbeit, für das Volk und für den Sozialismus! Nicht Uneinigkeit und Spaltung der Arbeiterklasse, sondern feste Einigkeit, stärkste Entschlossenheit im Kampf gegen alle feindlichen Gewalten! Das ist die Forderung der Stunde.“

Erwerbslosenunterstützung und Löhne gesichert.

Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung ist gesichert. Die erforderlichen Gelder stehen zur Verfügung. Der Umstand, daß vor einiger Zeit die Reichsbank im Zusammenhang mit der Besetzung eines Überbedarfskredits für die Reichsbank zum Geschäftsträger für die Abwicklung der Geldgeschäfte der Arbeitslosenversicherung gemacht worden ist, wirkt sich jetzt vorteilhaft aus.

Die Zulassung der Krise und vor allem die Einführung der Bankferien dürften der über-großen Mehrheit der großen Geldbesitzer der Arbeitslosen deutlich den Ernst der Situation gezeigt haben. Krawalle und Schlägereien liefern in diesem Augenblick nur Stoff zu Alarmmeldungen, die das Mißtrauen des Auslandes gegenüber der Gesamtsituation Deutschlands nur verstärken. Das Mißtrauen des Auslandes ist aber Deutschlands größter Feind. Allmählich könnten das auch die Exporter kommunistischer und nationalsozialistischer Demonstrationen einleiten. Der Arbeitslose handelt jedenfalls in seinem ursprünglichen Interesse, wenn er auf den Arbeitsnachweiser und den Zahlstellen der Arbeitsämter kaltes Blut bewahrt und sich von törichten Unruhstiftungen, die über die Tragweite ihres Treibens im Unklaren sind, nicht verblöffen lassen.

Die Lohnzahlungen bei der Reichsbank sind absolut gesichert. Die Reichsbank ist gut fundiert, sie hat keine kurzfristigen Kredite aufgenommen. Die für die Lohnzahlungen notwendigen Beträge — am Freitag werden etwa 20 Millionen Mark benötigt — werden aus den laufenden Einnahmen aufgebracht.

Bei Feststellung dieser erfreulichen Tatsache erinnert man sich unwillkürlich an die große Kampagne zur Privatfiskalisierung der Reichsbank. Wie gut, daß daraus nichts geworden ist. Die Reichsbank ist so von dem Schlamassel der Bankrotter der Privatwirtschaft verschont geblieben. Schlimm, wenn auch das größte wirtschaftliche Unternehmen mit in den Strudel privatwirtschaftlicher Großbankrotter hineingezogen worden wäre. Der Kampf der Eisen-

bahner gegen die Versuche, die Reichsbank der Privatwirtschaft in die Hände zu spielen, ist heute glänzend gerechtfertigt. (Werbung aus Eisen.) Der Arbeitverband Nordwest und der Zehnerverband erklären gegenüber Gerüchten, nach denen die Lohnzahlungen gefährdet sein sollen, daß die Werte genügend Vorsorge getroffen hätten, um die Zahlungen leisten zu können.

Vater und 2 Kinder verbrannt bei einem Großfeuer in Ohlenstedt.

Aus Ohlenstedt (Kreis Osterholz) wird berichtet: In der Nacht vom 13. zum 14. Juli ist das Wohnhaus des Heinrich Seedorf niedergebrannt. Auf der Unglücksstelle fand man die Leichen von dem Besitzer und zwei Kindern, die verbrannt waren. Zwei Kinder fehlten noch. Die Ehefrau und die Großmutter sind gerettet. Ob es sich bei dem Brand um ein Unglück oder um einen Ver-zweiflungssatz des Besitzers handelt, ist noch nicht geklärt. Er soll sich angeblich in sehr schlechten Vermögensverhältnissen befunden haben.

Auto-Föschung hinuntergeführt. (Graz, 15. Juli, Radiodienst.) In der Nähe von Graz ereignete sich gestern durch Abhürzen eines Autos von einer Heilen-Föschung ein schweres Unglück. Der Kraf-wagen des deutschen Großindustriellen, Geheim-

rat Werner Schütte, geriet ins Schleudern und überlag sich mehrmals. Schütte und seine Gattin, die auf der Rückreise nach Berlin waren, wurden schwer verletzt. Geheimrat Schütte ist Inhaber der Maschinen-fabrik Schuchard u. Schütte.

Durch eine Bombe getötet. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in Jekaterinburg in die Büroräume des General-stabes der 6. Infanteriedivision eine Bombe geworfen worden. Durch die Explosion wurden sechs Offiziere getötet und zehn schwer verletzt.

Drei Kinder verbrannt. Aus Budapest wird gemeldet: In einer Drischhaft bei Debreczin sind drei Kinder, die mit Streichhölzern spielten, in Abwesenheit der Eltern verbrannt.

Frankreich hat Zeit.

(Eigenmeldung aus Paris.) Der französische Finanzminister hatte am Dienstagmittag eine lange Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, der am Morgen aus Paris zurückgekehrt war. Der Leiter der französischen Notenbank erstattete dem Minister Bericht über die Beschlüsse des Verwaltungsrats der B33, in bezug auf den Garantiefonds des Youngplans und den deutschen Kreditantrag. Weitere Angaben über die Unterredung wurden nicht gemacht.

Obgleich die B33, die einseitige Entschiedenheit für die Gewährung eines Kredits an die Reichsbank den Regierungen überlassen hat, ist von der französischen Regierung am Dienstag kein Befehl zu erwarten. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Initiative bei der Reichsregierung liegt und wartet daher neue Schritte von deutscher Seite ab, um dann entsprechende Maßnahmen zu treffen. Briand ist im Übrigen nicht in Paris. Er ist am Montagabend nach seinem Landgut Cogères abgereist und kehrt erst am Mittwoch vormittag nach Paris zurück. Der Ministerpräsident ist durch die verschobenen Feiern aus Anlaß des Nationalfestes in Anspruch genommen. Ein Ministerrat ist erst für den Freitag vorgesehen.



Professor Friedrich Gundolf, der berühmte Literaturhistoriker der Heidelberger Universität, Träger des Lessing-Preises 1930, starb an den Folgen einer Gallenoperation.

Bedenken in Washington.

(London, 15. Juli, Radiodienst.) Über die Stimmung in Washington erheben Finanzkreise die Befürchtung, daß man dort nervös geworden ist und mit Hinblick auf das Risiko, das mit der Gewährung umfangreicher Kredite an Deutschland verbunden ist, zögert. Obwohl es sich in erster Linie um ein Bankproblem handelt, wird die Haltung der amerikanischen Bundesreservebank und der anderen Banken in sehr erheblichem, vielleicht in entscheidendem Maße von der Unsicherheit bestimmt. In vielen amerikanischen und nichtamerikanischen Finanzzentren herrscht die Besorgnis, daß, wenn die Franzosen absteigen stehen oder auch nur „finanzielle Neutralität“ wahren, das unvermeidliche Risiko einer Kreditkürzung an Deutschland sehr ernst vergrößert werde. Man erwartet denn die Gefahr plötzlicher finanzieller Angriffe von Paris auf Berlin und andere Finanzmittelpunkte, die den Zweck haben, einen politischen Druck auszuüben. Die amerikanischen Finanzleute und auch das amerikanische Staatsdepartement sind über die Sachlage, mit der die französische Politik während der letzten Wochen durchgeföhrt worden ist, sehr erregt.

Welterstenrat zu Freitag einberufen. Der Reichstagspräsident Löbe hat den Welterstenrat des Reichstages für Freitag, den 17. d. M., vormittags 11 Uhr, einberufen. Die Einberufung ist auf Grund der deutschnationalen, nationalsozialistischen und kommunistischen Anträge erfolgt, um über die Einberufung des Reichstages Beschlüsse fassen zu lassen.

Franzen in der Klemme.

Staatsanwalt beantragt 500 Mark Geldstrafe.

(Eigenbericht aus Berlin.) In dem Prozess gegen den braunschweigischen Staatsminister Franz, der in dieser im Verlauf der Zeugnisaussage am 14. Juli in der Klemme.

Die Aussage des Polizeimajors Heinrich ist für Franz gegenwärtig vernichtend.

Schwache Verleugung des Angeklagten, die schwerwiegenden Verbindungen des Zeugen zu erläutern, mitsamt vollständig. Polizeimajor Heinrich berichtet folgendes: „Ich kam auf die Wache am Potsdamer Platz, um ein bestimmtes Telefongespräch zu erledigen. Ich hatte die Verhandlungen um den Fall Franz als festgenommene Angelegenheit nicht beachtet und war noch über nichts orientiert. Da kam der Oberwachmeister Witzura und meldete mir, daß man einen Mann festgenommen habe, der behauptet, der Angeklagte wäre zu sein. Ich trat nun an die Gruppe heran, worauf Minister Franz auch mir gegenüber den Herrn als den Abg. Lohse legitimierte. Ich sah mir das Foto an, welches ich mit Gült und sagte zu Herrn Dr. Franz: „Herr Minister, das kann doch nicht stimmen“, worauf der Minister erwiderte: „Es stimmt, aber doch.“ Ich kenne den Herrn Abgeordneten.“ Ich erwiderte: „Aber das ist doch gar keine Ähnlichkeit.“ Sehe Sie, dieser Herr hat ein ganz schmales Gesicht und die Perion auf dem Kopf ist ein drittel — worauf der Minister sagte: „Der Herr Abgeordnete ist krank gewesen, deshalb diese Veränderung.“ Er sagte dann auch noch: „Sie sind übrigens gar nicht berechtigt, den Herrn Abgeordneten festzuhalten. Er ist ja immunität.“ Ich erwiderte, daß das keine Rolle spiele, da man den Festgenommenen auf frischer Tat ertappt habe.

Der Eindruck dieser Bekundungen war so

außerordentlich, daß Franz, höchst verlegen und nervös geworden, verfuhr, die Bekundungen des Polizeimajors zu bestritten. Worauf der Zeuge ruhig und klar festsetzte: „Aber behaupten Sie das doch nicht, Herr Minister, ich bin 24 Jahre als Polizeibeamter tätig und bin immer für mein Wort eingestanden. Auf meine präzise Frage haben Sie klipp und klar Guh als den Abgeordneten Lohse legitimiert.“

Sie haben mir auch Vorhaltungen gemacht, daß ich einen immunität Abgeordneten nicht festsetze. In Braunschweig haben Sie übrigens in erster Instanz glatt gelegnet, über den Fall mit mir gesprochen zu haben und mühen es in zweiter Instanz zugeben. Als Franzens Verteidiger dem Polizeimajor keine politische Beteiligung in der Sozialdemokratie zum Vorwurf macht, betont der Zeuge klar, daß er von diesem seinen Recht, als Staatsbürger im Sinne seiner politischen Überzeugung zu arbeiten und zu kämpfen, auch kein Wort abgeben werde. Im Dienst könne ihn niemand den Vorwurf mangelnder Objektivität machen, als Bürger der Republik mache er jedoch von den Rechten, die ihm die Weimarer Verfassung geben, benutzt und nachhaltig Gebrauch. Der politische Minister Franz habe am allergeringsten Ursache, ihn deshalb Vorwürfe zu machen. Letzterem sei kein politischer Kampf bei aller notwendigen Schärfe immer sachlich geblieben.

(Berlin, 15. Juli, Radiodienst.) Im Franz-Prozess beantragte heute der Staatsanwalt den braunschweigischen Staatsminister Dr. Franz wegen Verhöhnung des Landwirtschutz zu 500 Mark Geldstrafe, eventuell für je 25 Mark zu einem Tag Gefängnis zu verurteilen.

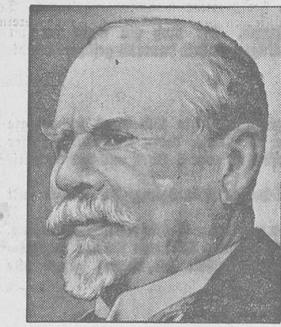
Rahusens Riesenwälder.

Schloß Hohesfort Nr. 2 und 3.

Neben ihrem Besitz Hohesfort besitzen die Rahusen in Medlenburg zwei große Güter. In dem Gebiet, das oberhalb von Jüterbog-Beetzow, unterhalb von Dennewalde und Marienhalt begrenzt und auf der einen Seite durch die Berliner Bahn, auf der anderen durch den Kauf der oberen Havel und die Dammwälder Seepflanzung abgegrenzt ist, liegen die beiden Güter Zarsdorf und Humenau, die seit einiger Zeit zum Besitz der Familie Rahusen gehören. Es sind beide Gebiete mit ungeheuren Wäldern, durch die man Stunden um Stunden wandern kann, ohne an das Ende der Bestimmung zu kommen. Der Gutshof Zarsdorf liegt am Ende des Gutsdorfes, von einem Park umgeben. Eine der schönsten Villenallen Deutschlands führt vom Gutshof herunter zum Zarsdorfer See, der ebenfalls wie die ganze Gegend Rahusenschen Eigentum ist. Gut Humenau ist erst in neuerer Zeit angekauft, der Preis beläuft sich auf 800.000 Mark betragen haben. Dorfbesitzer verließen gläubig, daß dagegen allein die luxuriöse Inneneinrichtung des Gutshauses Humenau rund eine Million Mark verschlungen habe.

dahinzuwirken, daß Frankreich sich der internationalen Hilfsaktion bereits. Auch in Stimmens Beförderung mit den Besitzern von Deutschland, Frankreich und England in Rom hand das deutsche Problem im Vordergrund.

Franken stellt sich zur Mitwirkung an der internationalen Hilfsaktion bereits. Auch in Stimmens Beförderung mit den Besitzern von Deutschland, Frankreich und England in Rom hand das deutsche Problem im Vordergrund.



Professor Dr. Ludwig Gurliitt, der verdienstvolle Förderer des neuzeitlichen Erziehungswesens und hervorragende pädagogische Schriftsteller, starb 76-jährig in Freudenstadt.

Macdonald Freitag in Berlin.

(London, 15. Juli, Radiodienst.) Wie amtlich bekanntgegeben wird, reist Ministerpräsident Macdonald nach Berlin. Das Flugzeug wird von zwei anderen begleitet werden. Die drei Maschinen starten in London um 10 Uhr und werden um 12.30 Uhr in Rotterdam eine Zwischenlandung vornehmen. Nach zwei Stunden erfolgt die Weiterflug und man erwartet die Flugzeuge dann gegen 18.30 Uhr auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof. Man rechnet mit Macdonalds Wälfung nach London am Montag.

Steuern müssen gezahlt werden.

Amlich wird mitgeteilt: „Die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse haben in gewissem Umfange zu einer Steigerung der Steuererträge geführt. Eine derartige Steigerung muß in Anbetracht der allgemeinen Verhältnisse gegenwärtigen ist besonderer Wert darauf zu legen, daß jeder seinen steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Gehen die geforderten Steuern nicht pünktlich ein, so wird, wie bisher, mit Einziehung im Nachnahmeverfahren, Mahnung und Beitreibung vorgegangen werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch trotz der beiden Samstags- und Sonntagsüberstellungen von den Bannern, Sparbüchern und Postgeldmarken sowie Scheckstellungen jederzeit vorgenommen werden können. Dies gilt auch für die Inhaber von Konten bei der Darmstädter und Nationalbank.“

Unverschämte Lügen.

Ein Berliner Blatt, die rechtsradikale „Deutsche Zeitung“, beifügt am Sonnabend die Unverschämtheit, in einem aus London datierten aber zweifellos in Berlin fabrizierten Bericht die Behauptung aufzustellen, daß die Förderung der englischen und französischen Flotte, den Bau des Panzerkreuzers „B“ einfließen, auf Londoner Verhandlungen des Führers der Sozialdemokratie, Otto Weis, zurückzuführen sei. Eine unverschämtere Behauptung haben wir selbst von der „nationalen Opposition“, diesen Verleumdern Deutschlands, lange nicht erlebt.

Als der Führer der deutschen Sozialdemokratie, Otto Weis, kürzlich in London weilte, hat er bei den englischen Außenminister und anderen maßgebenden Mitgliedern der Labour-Party um Verständnis für die schwierige wirtschaftliche Lage Deutschlands gebittet und wir glauben, solches Verständnis auch gefunden. Er hat seine guten persönlichen Beziehungen zu dem englischen Außenminister und zur Arbeiterregierung in den Dienst Deutschlands gestellt. Er hat in London darauf hingewiesen, daß Deutschland dringend der Hilfe bedarf, wenn das Chaos nicht seinen Lauf nehmen soll. Jetzt wird ihm das Gegenteil von dem unterstellt, was er in London versucht hat. Er hat nicht nur nicht zu verstehen gegeben, daß es der SPD nicht unlieb wäre, wenn England bei den in Aussicht stehenden Finanzverhandlungen mit Deutschland als politische Kaufmann die Einföhrung des Baues des Panzerkreuzers „B“ fordern würde, sondern in dem Augenblick, als Pensionen diese Frage angingt, auf die ganzen in der politischen Welt. Er hat nicht nur nicht diese Förderung hingewiesen. Dem Führer der deutschen Sozialdemokratie demnach das Gegenteil zu unterstellen, ist eine Lumperlei, deren nur „nationale“ Männer vom Schlage des rechtsradikalen Berliner Blattes fähig sind. Wai Teuffel!

Daß auch ein Wilhelmshavener Kapitän diese Unverschämtheit weiterbreitet, ist durchaus nicht verwunderlich. Man hat dort die Dreifachender ja in Erbpacht genommen.

Stimmons Drud auf Paris.

(Eigenmeldung aus Rom.) Der amerikanische Staatssekretär Stimmons, der am Dienstag nach Paris weitergereist ist, hat von Hoover den neuen Auftrag erhalten, angeht die plötzlich zugespitzte Krise in Deutschland mit allem Nachdruck in Paris

Gegen die Sonderlinge.

Beifluß des Sozialdemokratischen Parteiaussschusses

Der Parteiaussschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in seiner Sitzung vom 14. Juli folgenden Beschluß gefaßt:

Die Einheit und Geschlossenheit der Partei ist in der gegenwärtigen Situation mehr denn je eine unabdingbare Voraussetzung. Demgegenüber steht jedoch fest, daß auf der Grundlage der Marxistischen Bücherergemeinde und einer besonderen Referentenvermittlung innerhalb der Parteiorganisation die Anläufe zu Organisationen geschaffen sind, die neben der Sozialdemokratischen Partei ein Sondergremium bilden.

Dazu kommt die Aufforderung zur Justifizierungserklärung zum Wahlauf in Nr. 13 des „Kampfes“ und die Sammlung von Unterschriften, die nur den Zweck haben kann,

Adressenmaterial zu sammeln, das die Grundlage eines weiteren Ausbaues der Sonderorganisation ist.

Nach den Erfahrungen der Vergangenheit haben solche Vorgänge ihre eigenen Gefahren, Gleichgültigkeit, ob die Urheber eigener Maßnahmen die Spaltung wollen oder nicht, besteht die Gefahr, daß sie zur Spaltung der Partei führen.

Jede Bestätigung in diesem Sinne ist unvereinbar mit den Interessen der Partei und muß als parteischädigende Handlung angesehen werden.

Der Parteiaussschuß verlangt die Einkreisung der Sammlung von Unterschriften, sowie aller Sonderaktionen und Bestrebungen zur Errichtung selbständiger Organisationsstellen in und neben der Partei.“

Kundgebung des ADS.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund und wendet sich mit einer vom seinem Bundesvorstand am Dienstag beschlossenen Kundgebung an die freigeberuflichen Beamten. Sie lautet in ihren Hauptgedankensätzen:

Die Wirtschaftskrise ist durch den Zusammenbruch eines der größten deutschen Wirtschaftszweige und durch die Zahlungsunfähigkeit der größten deutschen Banken zur Wirtschaftskatastrophe geworden. Keine Partei für die Brückensicherung und Umkehr der kapitalistischen Wirtschaft liegen vor. Trotzdem mühen die Beamten der Rechts- und Linksradikalen, die Wirtschaft in ein Chaos zu verwickeln, dafür zurückzuführen werden. Ein völliger Zusammenbruch würde nicht nur Hunger und Elend in der deutschen Arbeiterklasse bringen, sondern auch die Zukunftsaussichten einer Umwandlung der Wirtschaft im gemeinwirtschaftlichen Sinn um Jahrzehnte zurückwerfen. Besonders klar muß jedem Beamten vor Augen stehen, daß ein Zusammenbruch der Wirtschaft bedeutend bedeuten würde. Das internationale Wirtschaftswesen, insbesondere Frankreichs gegen Deutschland, ist seit dem Septemberwahlen durch die nationalstaatlichen Strömungen gefördert worden. So sehr eine tragbare Lösung der Reparationsfrage gefordert werden muß, so sehr muß dennoch gegen die von der äußersten Rechten und Linken geforderten Kampfmethoden, die nur der internationalen Arbeiterbewegung dienen und die gegenwärtige Krisensituation Deutschlands heraufbeschwören haben, Front gemacht werden. Namentlich ist eine auf Verständigung beruhende vertrauensvolle Zusammenarbeit der Völker.

Die Kundgebung schließt mit einem energiegelassen Appell an die Beamtenchaft, nicht die Wirtschaft zu verlassen, sondern trotz aller Schwierigkeiten der Gegenwart den Glauben an die Möglichkeit der Ziele der freigeberuflichen Arbeiterbewegung aufrecht zu erhalten und daran zu denken, daß die freien Gewerkschaften der Arbeiter, Angehörigen und Beamten sich schon mehr als einmal in Schicksalsstunden unseres Volkes als der eifrigsten Feind der deutschen Republik erwiesen haben.

Deutsche Badegäste mühen abreisen. Aus den belagerten Seebädern mühen am Dienstag viele Deutsche ihre Heimat zu verlassen, da es ihnen unmöglich

war, ihr deutsches Geld zu wechseln. In Wankenfeder werden am Dienstag mittig nicht weniger als 800 Fahrkarten nach Deutschland ausgegeben. Ganze Familien sind durch diese Verhältnisse leer geworden. Deutsche Automobilisten, die mit ihren Wagen nach England wollten, wurden nicht gefördert, da sie nur deutsches Geld hatten.

Zwei Todesurteile in Kurland. Im Prozeß wegen der Ermordung des Imperialen Generals Groß in Kurland wurde am Montag nach langjähriger Verhandlung das Urteil gefällt. Die Angeklagte Klara Paschold und der Dachdecker Werner, die wegen Ermordung des Straßenhändlers Kirjiberg in Leipzig zum Tode verurteilt waren, wurden jetzt wiederum wegen Ermordung des Generals Groß in Kurland in zwei Fällen zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Autofatastrophe.

In der Nähe von Wila Sanjurjo (Spanisch-Marokko) führte ein Militärtruppenwagen in voller Fahrt um 17 Soldaten wurden zum Tode verurteilt. Ein Soldat, ein Verunglückter tödlich.

Abgejagt Zeppelinfahrt. Angeht der außerordentlich ersten Wirtschaftslage in Deutschland hat Dr. Geener die für Donnerstag geplante Englandfahrt des Luftschiffes „Graff Zeppelin“ erloschen.

Die Scheun-Samstagsfahrgänger.

Im Ullricher Scheuneprozeß kamen nach Schluß der Beweisaufnahme die Samstagsfahrgänger zu Wort. Dr. Bonh, Leiter des Jugendgerichtshofes in Göttingen, meinte, daß Straube für seine spezielle Aufgabe als Leiter eines Jugendgerichts in keiner Weise vorgebildet ist. Er wäre ein angestrichelter, mutloser aber auch brutaler Mensch ohne Disziplin und Klarheit. Seine Vorgehen habe er gestützt. Die Mißhandlungen in Scheun seien in keiner Weise zu entschuldigen. Es sei zu hoffen, daß der Ullricher Prozeß mit dem durch ihn gekennzeichneten Typ fürstorganschaft endgültig Schluß mache.

Unsere tägliche Erzählung: Widen.

Von
Jo Hanns Köster.
(Nachdruck verboten.)
„Das ist doch Wahnsinn, Edgar. Das wirst du nicht tun.“
„Ich werde es tun. Und ob ich es tun werde! Noch heute abend.“
Verwundert fuhr sich Regis Roger durch die Haare. Noch einmal verfuhr er, seinen Freund zu überreden:
„Du bist verrückt! Deine Angeborg!“
„Meine Angeborg ist am längsten meine Angeborg gewesen!“
„Du bist fünfzehn Jahre mit ihr zusammen.“
„Eben deswegen.“
„Eine Frau, die so schön ist.“
„Sie liebt mich.“
„Sie liebt dich nicht mehr.“
„Sie liebt dich nicht.“
„Sie liebt mich.“
„Und deswegen mache ich Schluß. Noch heute abend. Ich weiß, sie liebt mich, sie ist froh, sie ist froh. Das weiß ich seit fünfzehn Jahren. Jeden Tag. Wenn ich aufwache, weiß ich es. Wenn ich schlafen gehe, weiß ich es. Und deswegen trenne ich mich von ihr.“
„Du liebst eine andere Frau?“
„Nein. Denn dann hätte ich das Gefühl, ihr Unrecht zu tun und würde ich sie lieben.“
„Was willst du also tun?“
„Ich werde heute abend vor sie hin treten und sagen: Liebe wohl, mein Kind! Einmal muß es zu Ende sein. Ich weiß, du bist vernünftig und wirst mich verstehen. Ich schlafe heute nacht im Hotel.“
„Und wenn sie dich nicht freigibt?“
„Es wird es. Wir haben das oft besprochen. Wir liebten nur so lange zusammen, als es uns beiden Freude macht. Wer gehen will, darf gehen.“
„Und dann?“
„Dann werde ich wieder frei sein, ich werde mich wieder jünger fühlen, meine Arbeit wird mir mehr Freude machen, ich werde wieder aufleben, leben!“
Es war sieben Uhr, als Edgar in das Haus trat.
Er schloß die Tür auf, legte seinen Hut auf den Tisch, nahm ihn wieder an sich, richtete vor

dem Spiegel seine Kravatte und trat ins Zimmer.
„Angeborg“, sagte er, „Liebe wohl, mein Kind. Einmal muß es zu Ende sein. Ich weiß, du bist vernünftig und wirst mich verstehen. Ich schlafe heute nacht im Hotel.“

Er erwartete einen Schrei, Tränen. Aber nichts geschah. Keine Antwort. Edgar sah auf. Das Zimmer war leer.

„Bleibst du hier, ich will schon wiedergehen“, dachte Edgar, denn er wußte jetzt fünfzehn Jahre, daß bei seinem Heimkommen entweder Angeborg im Wohnzimmer läge, um zu sehen, oder im Schlafzimmer, um zu liegen. Er öffnete daher die Tür in das Nebenzimmer und sagte:

„Liebe wohl, mein Kind. Einmal muß es zu Ende sein. Ich weiß, du bist vernünftig und wirst mich verstehen. Ich werde heute nacht im Hotel schlafen.“

Aber auch das Zimmer war leer.
„Bleibst du hier, ich will schon wiedergehen“, dachte Edgar plötzlich, daß sie ihm für heute abend seinen Lieblingspudring zu bereiten verprochen hatte. Aber im Speisezimmer fand weder den Pudding, noch Angeborg.

Er klingelte dem Mädchen.
„Wo ist meine Frau?“

„Die gnädige Frau ist vor einer Stunde weggegangen.“

„Weggegangen?“

„Ja. Sie hat einen Brief für den gnädigen Herrn auf dem Schreibtisch hinterlassen.“

Unruhig eilte Edgar in sein Zimmer. Auf dem Schreibtisch lag ein Brief. Groß. Unföhrlich. An das Tischende gelegt.

„Halt! Ich sehe Edgar auf.“

„Lieberwohl, mein Kind! Ich werde heute nacht im Hotel.“

Edgar ließ den Brief sinken.
„Das ist doch unmöglich! Das ist ja verrückt! Wie ist es nur auf den Gedanken gekommen? Wo ist fünfzehn Jahre miteinander zu gut ausgekommen? — Meine Frau! Meine Angeborg! Mein alles!“

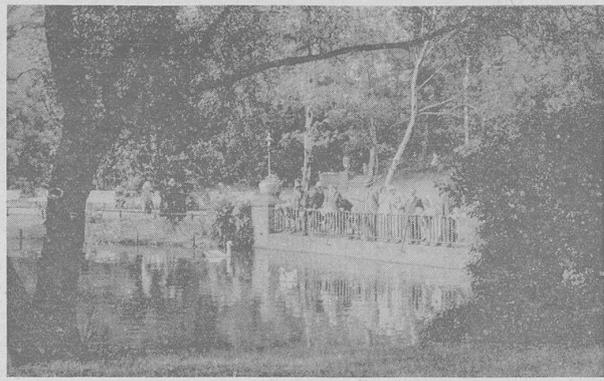
Verwundert nahm er das Telefon an:
„Hallo! Regis! Bist du am Apparat? — Meine Frau hat mich verlassen! Komme sofort zu mir, wir mühen sie haben. Ich bin ganz verzweifelt. Bist mir, Regis, ich wüßte nicht, wie ich weiterleben sollte, wenn wir sie nicht finden!“

Jadestädtische Umchau.

Rüstringen, 15. Juli.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Bädermeister Hermann K. hatte sich gefreut vor dem hiesigen Amtsgericht wegen...



Am Entschluß im Wilhelmshavener Park.

nicht mehr wußte, wo aus und ein, fuhr er mit dem Zeugen los, um von der Braut das Band...

Dasselbe wird von den Krebsen, die hier ziemlich unbekannt sind, erwartet. Letztere würden...

Von der Strafe. Gestern Abend gegen 8 Uhr stiegen an der Güte Grenz und Peterstraße zwei...

Heute Sitzung des Gemeindefachausschusses. Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes...

Morgen Freikonzert auf dem Friedrichs-Platz. Da das Konzert, welches für Donnerstag...

Frei B. war Dienstfremde. Eines Tages besah er sich nach Oberringe, wo ein jadis berühmter...

Fünfhundert Flüchtlinge im Stadtpark. In den Stadtpark wurden gestern nachmittag 500 Flüchtlinge...

Die Notgemeinschaft erwartet weitere Gebetsfreundschaft. Der geschäftsführende Vorstand der Notgemeinschaft...

„Christentum oder deutscher Gottesglaube.“ Dies war das Thema des getragenen öffentlichen Vortrages...

„Herr Blaszkewicz, nun sagen Sie mir aber, wer Ihrer Ansicht nach den Mord des...“

„Da fragen Sie zuviel. Da kann ich mir lange den Kopf zerbrechen und finde es doch...

„Was sagte denn der Schaffner?“

„Er weiß so wenig wie ich.“

„Soll denn der Mann allein in dem Abteil gefahren sein?“

„Ja, er sah allein drin, erzählte der Schaffner.“

„Und in den Nebenabteilen?“

„Ob, die Nebenabteile waren oft, wen sollte man da in Verdacht bringen?“

„Und hier ist der Mann auch gänzlich unbekannt.“

„Die ihn haben, kennen ihn alle nicht.“

„Ich glaube, den Mann wiederzuerkennen. Er heißt Daniel Kobadziej. Haben Sie den Namen nicht schon gehört?“

„Nein.“

„Es mocht auch niemand gleichen Namens hier in der Umgebung?“

„Ich habe den Namen noch nie gehört.“

Sie waren vor dem „Weißen Adler“ angekommen und traten in die Gaststube. Klaus sah sich forschend um...

Der Wirt erklärte eifrig: „Ein schönes Zimmer kann der Herr haben, ein gutes Zimmer! Ich werde es gleich herrichten lassen.“

Klaus nickte Blaszkewicz zu. „Nun bestellen Sie, was Sie gern trinken.“

Der Tisch sah das nicht zweimal sagen.

Kampf um Omega.

Roman von Kurt Martin.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Warum verstand er erst, als sie Goltan Lantroit im Gegenwart bemerkt hatten? Wollte er Goltan Lantroit nachsehen, hatte er ihn in Dobromirzje gesehen? — Wer war dann aber der alte, weißbärtige Herr, nach dem sich Komitato am Fahrkartenhalter des Hauptbahnhofs hiesig dabei erkundigt hatte? Offenlich hatte er doch diesem alten Herrn folgen wollen! — Und kehrte nun um? — Was bestimmte ihn dazu? Was wollte er in Dobromirzje? — Wem hier wirklich die Früden zusammen? — Hatte man die Geheimdienste hierher gebracht? — Und Hilde? — Was hatte sie vor? — Wollte sie die Papiere dem Dieb abgeben? — Was waren das für Geschehnisse, die ihr drohten? — Wo würde er sie finden? — Was war inzwischen mit ihr geschehen? — Wer war der Ermordete, der auf dem Bahnhof von Dobromirzje lag? — Er rauchte eine Zigarette hinter der anderen. Die Uhrzeiger wendeten immer gleichmäßig.

Endlich näherten sie sich Dobromirzje. Der Zug bremste. Ein paar Lichter tauchten auf. Da verließ Klaus jhn Abteil. Ungewiß wanderte er im Gang auf und ab. Der Bahnhof tauchte auf, ein kleines, finsternes Gebäude. Ein paar Eingiebelte stiegen mit Klaus aus. Sie verließen sich rasch.

Er ließ den Zug abfahren und trat dann mit dem einzigen Bahnbeamten, der den Dienst bestragte. Können Sie mir ein paar Auskünfte geben?

Der Mann nickte mürrisch weiter. „Keine Zeit! — Das war der letzte Zug; ich schließe jetzt. Ich bin froh, wenn ich mal fertig bin. Ich hatte heute genug Arbeit und Vergnügen.“ Klaus ging ihm nach. „Können wir nicht irgendwo ein Glas miteinander trinken?“

Der Mann ärgerte. „Trinken?“

„Ja, trinken Sie nicht gerne einen guten Schnaps?“

„Wenn er nichts kostet, bin ich immer dabei!“

„Na, schön, dann kommen Sie! Wo können wir denn hingehen?“

„Im Weißen Adler gibt es einen guten Tropfen.“

„Ist das weit?“

„Nicht sehr weit.“

„Also lassen wir uns gehen!“

„Erit muß ich hier alles abschließen.“

„Gehen Sie, kann man im Weißen Adler auch übernachten?“

„Bestimmt!“

Klaus mochte einen Vorstoß. Klaus mochte einen Vorstoß. Klaus mochte einen Vorstoß.

„Dort in der Halle. Da ist eine Laterne, und da ist der Schlüssel. — Ich gehe nicht nochmals mit hin. Wir graut. — Wenn Sie allein gehen wollen.“

Klaus war schon an der Tür und öffnete sie. Sie öffnete sich freudig. Er hob die Lampe. Mitten in dem kleinen Raum lag auf dem Boden etwas Dunkles. Er trat näher. Eine dunkle Dede war über einen Körper gestreut. Er beugte sich nieder, schlug das Licht an und hielt die Lampe nach an das Gesicht des Toten. Aus einem in Kobornoff verneuten Anblick blickten ihm zwei große rote Augen an. Er sah in das Gesicht Daniel Kobadziej.

„Der war also der Tote! — Welch grauenvolle Angst aus diesen weitauferstirren Augen sprach! — Ermordet und beraubt. — Warum hatte man Daniel Kobadziej geistert? — Wer hatte ihn geistert? — War es ein ganz gemeiner Raubmord, die Tat eines Verbrechers, der bei Daniel Kobadziej Wertgegenstände suchte? — Nein! Diese einfache, fast schätzbare Kleidung ließ wohl nicht auf einen Reichen schließen, den zu berauben es sich lohnte. — Warum aber wurde Daniel Kobadziej ermordet? War es eine Tat der Rache? — Oder hing diese Tat mit dem Raub der geheimen Aufzeichnungen aus des Vaters Tresor zusammen? Hatten diese unglücklichen Papiere bereits ein Menschenleben gefordert? Aber wie war dann der Zusammenhang? — Wollte Daniel Kobadziej deshalb sterben, weil ein anderer wollte, was bei ihm zu finden war? — Hatte jemand ihn im Verdacht, die Aufzeichnungen über „Omega“ gefasst zu haben, und war dieser Mensch gleichfalls voller Gier nach diesen Papieren? — Wer? Warum fuhr Komitato heute nach Polen? — Was verleitete ihn zur Rückkehr? — War es die Nachricht von dem Mord gewesen? — Sollte er gewußt, wer der Tote war? — Oder war es doch Lantroit, um dessen willen Komitato plötzlich die Fahrtrichtung änderte? — Wo war Lantroit gewesen? Wollte Lantroit von diesem Mord? — Fuhr er nicht im gleichen Zuge mit Daniel Kobadziej? — Und Hilde? — Was war mit ihr? — Wo war sie gar nicht dem Better? Galt ihre Heile Daniel Kobadziej? Hatte sie sich aber nicht am Fahrkartenhalter nach dem Better erkundigt? — Oder sollte die Mitherrn zusammen mit Daniel Kobadziej? — War er der Täter? Sollte er es auf den Fuß und die anderen Ausweise des Toten abgeben, wollte er sich als Daniel Kobadziej ausgeben? — Von der Tür her rief der Bahnbeamte: „Herr, wollen Sie nicht kommen? — Ich bin fertig.“

Da deutete Klaus das Licht wieder über das entsetzte Ansehen des Toten und verließ den Raum. Der Beamte öffnete zu und nahm Klaus die Laterne ab. Sie verließen den Bahnhof. Klaus hatte sich gefast. „Also, Herr — wie heißen Sie eigentlich?“

„Herr Blaszkewicz, nun sagen Sie mir aber, wer Ihrer Ansicht nach den Mord des...“

„Da fragen Sie zuviel. Da kann ich mir lange den Kopf zerbrechen und finde es doch...

„Was sagte denn der Schaffner?“

„Er weiß so wenig wie ich.“

„Soll denn der Mann allein in dem Abteil gefahren sein?“

„Ja, er sah allein drin, erzählte der Schaffner.“

„Und in den Nebenabteilen?“

„Ob, die Nebenabteile waren oft, wen sollte man da in Verdacht bringen?“

„Und hier ist der Mann auch gänzlich unbekannt.“

„Die ihn haben, kennen ihn alle nicht.“

„Ich glaube, den Mann wiederzuerkennen. Er heißt Daniel Kobadziej. Haben Sie den Namen nicht schon gehört?“

„Nein.“

„Es mocht auch niemand gleichen Namens hier in der Umgebung?“

„Ich habe den Namen noch nie gehört.“

Sie waren vor dem „Weißen Adler“ angekommen und traten in die Gaststube. Klaus sah sich forschend um...

Der Wirt erklärte eifrig: „Ein schönes Zimmer kann der Herr haben, ein gutes Zimmer! Ich werde es gleich herrichten lassen.“

Klaus nickte Blaszkewicz zu. „Nun bestellen Sie, was Sie gern trinken.“

Der Tisch sah das nicht zweimal sagen.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Zur Ausübung des Vorkriegsrechts der Seeleute. Wie der „Amtliche Preussische Presbiterianer“ einer Verordnung des preussischen Innenministers über die Ausübung des Wahl- und Stimmrechts der Seeleute in Hafenorten entnimmt, sind als preussische Hafenstädte in der Provinz Ostpreußen Königsberg und Pillau, in der Provinz Pommern Kolberg, Stettin und Swinemünde, in der Provinz Schlesien Schweidnitz, Altona, Kiel und Flensburg, in der Provinz Hannover Emden, Weermünde und Wilhelmshaven; als nichtpreussische Hafenstädte benachbarte preussische Gemeinden a) zu Hamburg; Altona, b) zu Bremen; Bremerhaven; Weermünde, c) zu den obdenburgischen Hafenstädten: Rüttingen, Nordenham, Brake, Fleetsiel und die Stadt Wilhelmshaven anzuschließen.

Aus den Heimatvereinen. Der Hessenverein hielt seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Landsmann Herr, sprach sich anerkennend über den guten Verlauf des am 14. Juni stattgefundenen Sommerfestes aus. Es wurde beschlossen, die am 12. September stattfindende Kirmes wie im vorigen Jahre in allen unteren Räumen des Arbeitervereins zu feiern. Die bei der Arbeiterwahlfeier eingetragenen Parteien werden an der Heimat sollen an einem noch zu bestimmenden Nachmittag vom Verein im „Verflossenshaus“ bewirzt werden. Zum Schluss gab Landsmann Herr noch einen kurzen Bericht über die am 31. Juli beginnende Reise nach einem Teile der Heimat. Der Vorsitzende schloß am 12 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf die Heimat.

Wetternachrichten aus See. Außenjabe: Wind SO 3, bedeckt, Regen, See 2, Temperatur 16 Grad; Minijenerjand: Wind SO 3, bedeckt, Regen, See ruhig, Temperatur 15 Grad; Wangerooge: Wind SO 3, bedeckt, See 1, Temperatur 15,5 Grad; Woslapp: Wind SO 3, See ruhig, Regen, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 15 Grad; Amgalt: Wind SO 3, bedeckt, Regen, Hochwasser 4,90 Meter, Temperatur 16 Grad.

Vom Hafen. Der Loffendampfer „Müllingen“ ist heute vormittag zur Feuerlöschübung in See gegangen. — Eingelassen ist der Motorlegler „Seeadler“ mit Südgütern von Hamburg und der Motorlegler „Eim“ mit Südgütern von Bremen. — Ausgelassen sind gestern „Seeadler“ mit Kaufmannsgütern nach Hamburg und „Eim“ ebenfalls mit Kaufmannsgütern nach Bremen. (Walter: Schiffsfahrts- und Frachttonor, Luftenstraße 25.)

Varel.

Arbeitslosen-Demonstration. Großer Menschenandrang herrschte am Dienstag, gelegentlich der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung, beim Arbeitsnachweis. Von der AFD waren Flugblätter verteilt mit der Aufforderung an die Arbeitslosen sich zu einem Demonstrationstag gegen die durch die neue Notverordnung erfolgten Kürzungen zusammenzuschließen. — In welcher Voraussicht der Dinge, die vielleicht kommen sollten, hatte die Stadtverwaltung zur Verhinderung der hiesigen Polizeimannschaft weitere fünf Mann Oldenburgischer Schulpolizei angefordert, die mit dem 15-Hr-Zuge eingetroffen, sich vor dem Arbeitsnachweis postierten. Infolge dieses Feiertags wurden nur noch die Erziehung der Gemüter und als oberbräutig bekannt wurde, daß sämtliche Banken am Dienstag und Mittwoch geschlossen blieben, waren bald die unzufriedenen Gerüchte im Umlauf. — Gegen 11 Uhr setzte jedoch beim Arbeitsnachweis, unter Führung des kommunikativen Stadtratmitgliedes Krüger, ein Demonstrationsumzug, vornehmlich kommunikativer Arbeiter, durch verschiedene Straßen der Stadt in Bewegung, der sich aber in Ruhe und Ordnung hinter der „Klein-Bole“ in Wohlgefallen auflöste, so daß nirgends Polizei einschreiten brauchte.

Ortsauschussprüfung des ADG. Die bei Willers abgehaltene Ortsauschussprüfung war

Klaus schaute den Wirt an. „Bringen Sie mir nur das gleiche, wie Herr Blaszkewicz, und lassen Sie mir das Zimmer herrichten!“ „Als die Gläser vor ihnen standen und Blaszkewicz seinen ersten Durst gestillt hatte, ward er gepörschelt. „Es ist ein elendes Netz, dieses Dobromiersce. Da mal will froh sein, wenn ich mal fortkomme von hier.“ „Es kommen wohl auch wenig Fremde hier?“ „Ganz selten.“ „Heute müßen aber doch schon etliche Fremde hier angekommen sein.“ „Oh wüßte nicht.“ „Sagen Sie, wann kommt denn der erste Fernschiff nach Warendorf hier an?“ „Morgens neun Uhr.“ „Das ist unser Nachzug. Den meine ich nicht. Wann ist der nächste da?“ „Halb fünf nachmittags. In dem Zug fanden wir heute den Emsboten.“ „Kamen mit diesem Zuge keine Fremden in Dobromiersce an?“ „Oh ja! Keinen. Sollte auch alle Hände voll zu tun wegen des Wobdes. Es liegen ja nur drei Personen bei diesem Zuge in Dobromiersce aus: der Lehrer Raszkow von hier, der Kaufmann Olski und der Dr. Pawlowitsch. Der Doktor unterrichtet gleich den Toten und heilte Würgemeist.“ „Sollt verlied niemand hier diesen Zug?“ „Nein.“ „Kein junger, fremder Mensch mit einer Narbe auf der linken Wange?“ „Nein.“ „Kein weißbärtiger älterer Herr?“ „Nein.“ „Wunderbar!“

Klaus hatte vor sich hin. Wo war dann Max Chlemax ausgeflogen? Er hatte doch eine Karte nach Dobromiersce gelöst. — Und was war mit dem alten Herrn, nach dem sich Komitato so angelegentlich am Frachtkontrollschalter erkundigt hatte und der gleichfalls eine Fahrkarte nach Dobromiersce verlangt hatte? Wo war dieser Frachtkontrollschalter? — Und Silde? — Er wandte sich hastig an Blaszkewicz, der eben wieder sein Glas geleert hatte.

Heldentat des U-Bootsmannen.

Die Geschichte einer wunderbaren Rettung.

Der „Berliner Nachtausgabe“ wird aus London berichtet: Eine Geschichte größten Heldentums ist jetzt im englischen Unterhaus durch eine Rede des Ersten Lords der britischen Kammer, A. B. Alexander, bekannt geworden.

Das U-Boot „Kofelbon“ stieß am 8. Juni nahe Weibaiwei mit einem Dampfer zusammen und sank. Dabei ertranken 20 Mann. Fünf Offiziere und 30 Mann wurden gerettet. Fünf Mann von den Geretteten, die lange Stunden in dem geklumpten U-Boot eingeschlossen waren,

haben ihr Leben der Unsiß und dem Helldunkel des Maats Patrik Henry Willis zu verdanken,

über dessen Tat Lord Alexander berichtet:

„Als sich der Zusammenstoß ereignete, wurde sofort der Befehl „Schottertüren schließen!“ gegeben. Daraufhin übernahm Willis das Kommando über die Leute im Vorderschiff und forderte sie auf, sich einzufachigen, da die Rettung des Bootes davon abhängt.“

Die Schließung der Tür war sehr schwierig, da sie sich beim Zusammenstoß verborgen hatte, aber mit vereinten Kräften gelang es, sie bis auf einen schmalen Spalt zu schließen. Während man noch daran arbeitete, neigte sich das Schiff nach Steuerbord und sank, mit dem Bug zuerst, in die Tiefe.

Bei der Kollision erloschen alle Lichter, und von diesem Augenblick an mußte die Mannschaft bis zu ihrer Rettung im Dunkeln ausharren.

Nur zeitweilige erhellte eine Taschenlampe das unübersichtliche Dunkel.

Maat Willis sprach zuerst ein Gebet und besah dann den Kameraden ihre Rettungsapparate an. Er vergewisserte sich auch, daß jedermann wußte, wie er sie anzuwenden hatte. Dann erklärte er seinen Entschluß, daß er den Teil des Schiffes, in dem sie sich befanden, zum Teil voll Wasser laufen lassen werde, um den Wasserdruck mit dem Äußeren auszugleichen. Er spannte Drahtseile über den Boden, damit die Leute etwas erhöht sitzen konnten, während ihr Schiffsseil überflutet wurde. Während das Wasser in den Raum lief, hielt Willis seine Kameraden in guter Stimmung. Der Matrose Nagle verwandte die Zeit darauf, den am Bord befindlichen Cypelinen zu instruieren, wie er den Rettungsapparat zu ver-

wenden habe und rettete dadurch dessen Leben.

In dieser Zeit spannten die anderen Leute das Drahtseil und öffneten die Ventile.

Allmählich begann jedoch der Sauerstoff knapp zu werden.

Ein Matrose meldete Willis, daß seine Sauerstoffflasche offenbar leer sei, da er kein Geräusch mehr aus der Flasche vernahm. Willis bemerkte, daß auch seine Flasche leer war. Ruhig aber lagte er dem Matrosen: Keine Angst. In meiner Flasche kann man auch nichts hören, und es ist trotzdem noch eine Menge drin. Diese Erklärung beruhigte die Leute und ließ sie ihren kühnen Kopf bewahren, was unbedingt zur Rettung der Mannschaft notwendig war.

Nach zwei Stunden und zehn Minuten ging das Wasser den Einschlossenen bis zu den Knien,

und Willis glaubte, daß der Innendruck jetzt hoch genug sei, um die Tür zu öffnen. Nach vielen Bemühungen gab die Tür lo weit nach, daß zwei Mann nach oben gelangen konnten. Dann schloß der Wasserdruck die Tür wieder.

Man mußte also noch mehr Wasser in den Raum lassen, um weitere Mannschaften herauszubekommen.

Die ersten beiden, die an die Oberfläche kamen, waren die Vollmatrosen Lood und Holt. Lood war, als er an die Luft kam, bereits bewußlos und starb bald darauf. Holt hatte den Kopf des Kameraden so lange über Wasser gehalten, bis man beide von einem Boot aus aufnahm.

Nach einer weiteren Stunde, während die Leute inzwischen bis an den Hals im Wasser standen, machte Willis einen zweiten erfolgreichen Rettungsversuch.

Die Schottertüre öffnete sich und vier andere Leute kamen an die Oberfläche, nämlich Willis selbst, Obermatrose Clark, Matrose Nagle und der sächsische Offiziersknecht Ah Hai. Alle konnten lebend geborgen werden.

Die Heldentatigkeit, die diese Männer in einer mehr als verzweifelten Lage, in einem überfluteten Raum, in völliger Dunkelheit an dem Tag legten, schloß Alexander, setzt sich würdig an die Heldentaten an, die uns aus der Geschichte übermitteln werden.“

Wie verlautet, wird Willis in Anerkennung seiner Verdienste zum Offizier befördert werden.

... digten verlesen, worin mitgeteilt wurde, daß am kommenden Sonntag in Varel ein Festessen stattfinden wird. Um 11 Uhr findet am dortigen Schloßplatz eine öffentliche Kundgebung mit Kranzüberlegung und Gefallenensprechung statt. Redner ist der Gauleiter Lehmann, Hannover. Die Gewerkschaften werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Der Vorsitzende des Reichsbanners teilte mit, daß am 15. August die Verfassungstage des Reichsbanners in der „Deutschen Wache“ stattfinden. Es ist gelungen, zu dieser Veranstaltung die Reichsbanner-Kapelle von Müllingen zu verpflichten. Der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung tragend, sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten. Zum Schluss wurde noch auf die Spaltungsbestrebungen der kommunikativen AGD auf den Arbeitssätern hingewiesen. Was das an Lügen und Sensationsmeldungen in Form von Flugblättern täglich verteilt wird, geht auf seine Kuhhaut. Jeder organisierte Arbeiter wird erlucht, dieses verbrecherische Treiben der Kommunisten zu brandmarken.

Der Fußballspiel in Varel. Am Sonntag hatten die Varelser Fußballer zwei Mannschaften aus einem anderen Bezirk verpflichtet. Während die Jugend das Spiel leicht gewinnen konnte, mußten sich die beiden Herrenmannschaften geschlagen bekennen, denn Brake war deutlich besser. Zum Schluss hielten die ersten Garantioren von Schaar in Varel. Die erste Hälfte des Spieles war vollständig ausgeglichen, doch hatte Schaar in der zweiten Hälfte mehr vom Spiel. Man muß es den Schaarern lassen, sie hatten Eifer, während Varel's Sturm sich nicht durchsetzen konnte; so mußte sich Varel mit 4:1 schlagen lassen.

Das modte schon eine Fremde sein. Bielsleicht eine Verwandte von Herrn Salenayca. „Und sonst? Kam sonst ein junges Mädchen an? Eine Fremde?“ „Nein.“

Klaus zog Hides Bild aus der Tasche. „Schauen Sie sich das Bild da einmal genau an. Herr Blaszkewicz! Haben Sie dieses Mädchen heute ankommen sehen? — Sehen Sie aber genau hin!“

Blaszkewicz ergriff das Bild und hielt es dicht unter die Lampe. „Die da? — Ja, Herr, das ist eben das Mädchen, das mit Herrn Salenayca und seiner Schwester ankam! Passen Sie auf, ich will nachsehen.“ Er zog die Stirn in Falten. „Oh — ja, ja — jetzt weiß ich es wieder. Das Mädchen hatte ein graues Kleid an, mit einer grauen Jacke und einem roten Hut.“

Klaus atmete auf. „So ist es!“ „Kennen Sie das Mädchen?“ „Ja, ich kenne es.“ Klaus aber fragte wieder: „Und Sie sagen, das Fräulein sei mit einem Herrn und einer Frau hier angekommen?“

„So ist es, mit Herrn Leo Salenayca und seiner Schwester Olga.“

„Wer ist das?“ „Berg. Salenayca ist Rechtsanwalt in Warendorf. Er war jetzt mit seiner Schwester lange verheiratet. Sie haben hier ein Vermögen.“

„Und nach der Ankunft erkundigte sich das Fräulein bei Ihnen nach irgend jemand?“ „Nein, Sie verließ mit Herr Salenayca und seiner Schwester den Bahnhof und stieg mit in ihren Wagen. Sie hatten sich ihr Auto zur Bahn bestellt.“

„Berg. Salenayca ist Rechtsanwalt in Warendorf. Er war jetzt mit seiner Schwester lange verheiratet. Sie haben hier ein Vermögen.“

„Und nach der Ankunft erkundigte sich das Fräulein bei Ihnen nach irgend jemand?“ „Nein, Sie verließ mit Herr Salenayca und seiner Schwester den Bahnhof und stieg mit in ihren Wagen. Sie hatten sich ihr Auto zur Bahn bestellt.“

(Fortsetzung folgt.)

Einer Einwohnerin in der Oldenburgischen Straße wurde in einer der letzten Nächte aus einem unverschlossenen Schrank ein Damenradrad entwendet. Zweideutliche Angaben, die zur Beschaffung des Rades, erst. Festnahme des Diebes führen könnten, erbittet die Polizei (Markus, Zimmer 4). — Zwei Hamburger junge Burken, die sich in ihrer Heimatstadt einen Kraftwagen „geliehen“ hatten, kletterten aus Varel einen Berg ab. Hier gerieten sie in Zahlungsschwierigkeiten und hatten schließlich kein Geld mehr für den Berg. Auch in einem hiesigen Hotel blieben sie ihre Rechnung schuldig. Die Polizei benachrichtigte den Eigentümer des Wagens, der denselben wieder abholen will.

Landgemeinde Varel. Gemeinderatsitzung. Zu Donnerstag, 15. Uhr, ist im „Lothenghaus“ zu Vorellende eine Sitzung des Gemeinderats der Landgemeinde Varel anberaumt, die folgende Tagesordnung vorliegt: 1. Verkauf eines Gemeindelandes in Wippel, zweite Lesung; 2. Anschaffung von Motorwagen; zweite Lesung; 3. Wahl einer Schulmutter für die Schule in Vorellende; 4. Wahl eines Steuerzuschusses; 4. Baudarlehen betr.; 5. Aufnahme zweier Genossenschaftsmitglieder; 6. Gut „Almeje“ betr.; 7. Veranschlagung; 8. Veranschlagung betr.

Aus dem Oldenburgischen Lande.

Bischofliche Methodistenkirche im Kreisamt Oldenburg, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Durch Verordnung des Staatsministeriums vom 1. Juli ist gemäß Art. 137 der Reichsverfassung der Bischoflichen Methodistenkirche im Kreisamt Oldenburg auf Grund ihrer Verfassung vom 15. November 1930 das Recht einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen worden. Vorbedingung für die Verleihung ist, daß bestimmte Beschlüsse der Organe der Kirche mit Genehmigung des Staatsministeriums gefaßt werden können. Beschlüsse, die der Genehmigung des Staatsministeriums bedürfen, sind ferner die eine Veränderung der Verfassung der Kirche über die Bildung oder die Zusammensetzung der zur Vermögensverwaltung Bestellten oder zur Ausübung befähigter Beamten bei anderen Organen oder die Voraussetzungen der Mitgliedschaft betreffen. Auch ein Beschluß über Auflösung der Körperschaft bedarf der Zustimmung des Staatsministeriums. — Die Methodistenkirche in Oldenburg besitzt zurzeit nur einen Vorstand, sie wird aber sehr nach Anerkennung als Körperschaft öffentlichen Rechts einen Direktionsvorstand erhalten, der bisher in Bremen sitzt. Die Anerkennung der Methodistenkirche ist erfolgt, nachdem Fragen mit der Anerkennung etwa vor einem Jahre vorangelegen war. Oldenburg hat die Anerkennung als eins der letzten Länder vorgenommen.

Die tausendjährige Moorleiche. Professor v. Bortel-Reepen hat bei seinen Untersuchungen des Moorleichenfundes ebenfalls festgestellt, daß die Leiche ein Alter von etwa tausend Jahren besitzt. Man hat bei weiteren Nachgrabungen auch den Unterleib gefunden. Man nimmt jetzt an, daß es sich um die Leiche eines Säuglings handelt, den man wegen eines Defekts in das Moor verpackt hat.

Die oldenburgische Viehauflage in 1929 und 1930.

Der Viehstand in dem Jahre 1929 3401 Pferde, 103 972 Stück Rindvieh, 3492 Schafe und Ziegen und 701 031 Schweine ausgesetzt. Von diesen Viehsorten gingen 43 844 Stück Rindvieh und 425 124 Schweine allein zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Die entsprechenden Ziffern für das Jahr 1930 waren: 2613 Pferde, 98 081 Stück Rindvieh, 5488 Schafe und Ziegen und 784 991 Schweine. Davon gingen nach dem Rheinland und Westfalen 45 064 Stück Rindvieh und 470 580 Schweine.

Eine halbe Million Reichsmark vom Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn in Oldenburg.

Von den Mitteln, die die Reichsbahn im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms auszugeben hat, sind unter anderem 500 000 Reichsmark dem Direktionsbezirk Oldenburg zur Aufwendung kommen. Diese Mittel dienen der Erneuerung bzw. der Ausweitung von Gleisen. Bei diesen Arbeiten werden ungefähr 200 Arbeiter auf einige Monate Beschäftigung finden.

Zur Tragödie der beiden Hamburger Kriminalbeamtinnen.

Freau Regierungsrat Josephine Erlens, die Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei Hamburgs, gegen die im Zusammenhang mit dem Selbstmord der beiden Kriminalbeamtinnen Anklagen erhoben wurden.

Zur Tragödie der beiden Hamburger Kriminalbeamtinnen.

Freau Regierungsrat Josephine Erlens, die Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei Hamburgs, gegen die im Zusammenhang mit dem Selbstmord der beiden Kriminalbeamtinnen Anklagen erhoben wurden.

Zur Tragödie der beiden Hamburger Kriminalbeamtinnen.



Freau Regierungsrat Josephine Erlens, die Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei Hamburgs, gegen die im Zusammenhang mit dem Selbstmord der beiden Kriminalbeamtinnen Anklagen erhoben wurden.

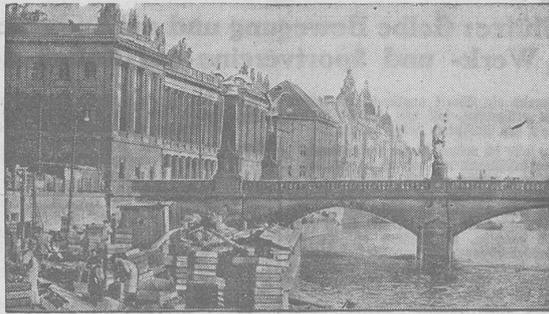
Freau Regierungsrat Josephine Erlens, die Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei Hamburgs, gegen die im Zusammenhang mit dem Selbstmord der beiden Kriminalbeamtinnen Anklagen erhoben wurden.

~ Bilder vom Tage ~

Schwere Stunden der deutschen Wirtschaft.



Dr. Georg Solmsen, Vorstandsmitglied der D.D.-Bank, der mit der Reichsregierung über die Garantieaktion für die Danabank verhandelte.



(Bild auf die Berliner Börse.) Die deutschen Börsen waren für zwei Tage geschlossen.



Dr. Eduard Mosler, Vorstandsmitglied der D.D.-Bank, Präsident der Berliner Börse.

Wie die B33. Deutschland den rettenden Kredit geben?

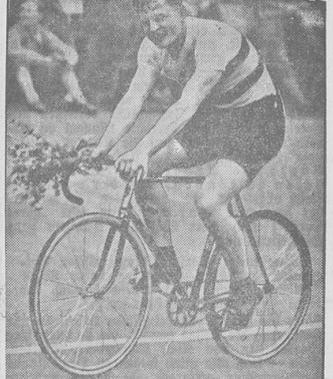


Links: Das Savoyhotel in Basel, der vorläufige Sitz der B33. — Rechts: Mc Carran, der Präsident der B33.



Dr. h. c. Jakob Goldschmidt, der Direktor der Darmstädter und Nationalbank.

Des neue Siegermeister der Radfahrern.



Dasch (Berlin) gewann bei den Chemnitzer Amateurreisereisen der Radfahrer nach hartem Kampf den Titel des Siegermeisters.

Weltmeister Schmeling wieder daheim.



Stürmischer Empfang Schmeling bei der Landung in Bremerhaven. Max Schmeling ist in Bremerhaven eingetroffen, wo ihm von den Anhängern des Boxsports ein herzlich Empfang zuteil wurde. Er wird nur wenige Wochen in seiner Heimat bleiben können, da er schon im September in einem neuen Titelkampf gegen Carnera antreten muß.

„Graf Zeppelin“ in Wien.



Dr. Edener wird von Filmoperatoren des österreichischen Bundesheeres aufgenommen. Unter Führung Dr. Edeners unternahm das Luftschiff „Graf Zeppelin“ einen Rundflug über Oesterreich, bei dem es auf dem Flugplatz Aspern bei Wien landete und von der österreichischen Regierung sowie dem österreichischen Bundespräsidenten aufs herzlichste begrüßt wurde.

Klage auf Wiederholung einer Taufe,

Aus Paris wird berichtet: Vor dem Pariser erzbischöflichen Tribunal, einem geistlichen Gericht, das über alle kirchlichen Fragen entscheidet, findet in den nächsten Tagen ein sensationeller Prozeß statt. Als Kläger tritt ein hoher französischer Würdenträger auf, der den spanischen Barontitel und zahlreiche päpstliche Auszeichnungen besitzt und in der Öffentlichkeit als Chevalier Epéron bekannt ist. Die Rolle

des Beklagten spielt sein eigener Sohn, ebenfalls ein hoher Staatsbeamter, und ihr Streit dreht sich um den Taufnamen des jüngst geborenen Töchterchens des letzteren. Vor einiger Zeit kam der klagende Baron mit einem sehr reichen, kinderlosen Freund zusammen und dieser machte ihm den Vorschlag, das erste Kind des jungen Barons Epéron,

falls es ein Mädchen werden sollte, Jeanne zu nennen. Er verpflichtete sich dafür, dieser Entlein des Barons ein hohes Legat auszusuchen, was auch tatsächlich kurz darauf schriftlich niedergelegt wurde. Als die lehnlich erwartete Entlein geboren wurde, weichte der Kläger nicht in Paris, aus Vergeßlichkeit oder Eigennutz. Nicht sein Sohn das Kind auf den Namen Theresje taufen. Nachträglich tat es ihm leid, sein Kind um ein so hohes Legat gebracht zu haben und darum

einigte er sich mit seinem Vater in der Weise, daß dieser die ganze Angelegenheit vor das erzbischöfliche Gericht bringen sollte, um die Ungültigkeitserklärung der klagenden Taufe zu beantragen und die Erlaubnis für eine neue Taufe zu erlangen. Bei den umfangreichen Beziehungen, die der Kläger zu den kirchlichen Kreisen unterhält, rechnet man mit Bestimmtheit damit, daß es ihm gelingen wird, seine Wünsche durchzusetzen.

Menschliches aus dem Arbeitsgericht.

Revue eines Vormittags.

(Berliner Geschäftsbericht.) In dem neuen Berliner Arbeitsgericht, dem modernen und freundlichen Gerichtsgebäude der deutschen Weltstadt, herrscht trotz der herannahenden Ferien Schärfe. Da die Richter hier ohne Rücksicht auskommen müssen, bringen sie meistens tugendhafte gefestigte Beweismittel mit, und nur wird auf den Gängen erbitzt, wobei ein besonders gut Orientierter

ler verhielt: „Hier ist es, wie bei der Lotterie, mer Glück hat, der gewinnt.“

Dabei ist es nicht immer das gestrenge Verhältnis zwischen Chefs und Angestellten, aus dem sich gerichtliche Streitigkeiten ergeben. Aber die Fälle der Verhöhnungen, in denen oft automatisch über unbillige, frühe Entlassung, Lebensunterhalt und Urlaubsgelder, gesprochen wird, fällen sich einige merkwürdige

Fälle, bei denen das Puffstum den meist tragischen Ernst der anderen Kündigungsprozesse verzerrt und endlich einmal wieder lachen darf.

Den ersten Anlauf dazu gab die Klage der geschiedenen Frau Elisabeth B., gegen ihren früheren Mann. Solange sie glücklich beimann lebte, war alles in bester Ordnung; kaum sind sie geschieden, als Frau Elisabeth entdeckt, daß sie eigentlich viel Geld beanspruchen könnte.

„Woher? Sie half ja ihrem Mann, der Drohtentwässerung von Beruf ist, bei der Arbeit; sie wusch täglich, wusch, brachte die Wäsche in Ordnung und außerdem — man föhne und stutete — außerdem führte sie seine Korrespondenz.“

Damit ist doch wohl das Angeklagtenverhältnis erloschen, nicht? Frau B. ließ sich durch

das Gelächter des Publikums nicht beirren; sie erklärte mit hochgehobener Stimme: „Der Mann kann mich nicht von mir verlangen, daß ich jahrelang für ihn arbeite, für nichts und wieder nichts? Zahlen muß er, zahlen muß er, er zahlt auf jeden Fall!“

„Ja, wollen Sie“, erwidert der Richter, „auf diese Weise wäre ja kein Ehemann mehr vor seiner Frau sicher; denn jede Liebe sich dann bilden, um dem Gatten eine lange Lebensrechnung zu präsentieren.“

Die Klage wird abgewiesen, weil kein Arbeitsverhältnis zwischen Frau B. und ihrem Mann bestand. Die Ehefrau ist verpflichtet, ihrem Mann nach Kräften zu helfen, bezieht zum Schluß der Richter.

Der zweite Fall: Der Fleischergehilfe Franz X. verlangt die Zahlung rückständiger Löhne im Betrage von 840 RM. Als Beilage tritt seine eigene Mutter auf, bei der er bis vor kurzem in Arbeit, Koff, Logis und Wochentlohn war.

„Ich habe meinem Sohn regelmäßig Taschengeld gegeben, in Höhe eines Wochenlohnes“, erklärt die Mutter, „ich weiß nicht, was der Junge mit einem Male haben will.“

„Selbst um mir das Motorrad gekauft hat, bekam ich keinen Pfennig mehr zu sehen“, brüllt die Mutter. „Halt ein ganzes Jahr müde ich ohne Geld herumlaufen, bis ich dir davon gelassen bin.“

Die Beilage scheidet den Richter mit flammender Entrüstung an. „Was sagen Sie dazu, Herr Rat? Ich mache ihm ein Gelände, das in die Tausende geht, und der Landbesitzer verlangt dann noch Lohn von mir!“

Der Richter muß sie belegen, daß man vor Gericht selbst sein eigenes Gehalt nicht beliebig hoch setzen darf, kann aber nicht verhindern, daß die „gütlichen Verwandten“ nahezu in die Haare fahren.

Auch diesmal lautete das Urteil auf Abweisung der Klage, weil der Sohn dem Hausstand seiner Mutter angehört und verpflichtet war, ihr nach Maßgabe seiner Kräfte Dienste zu leisten.

Ein ganzes Jahr war ich bei ihm beschäftigt“, erzählt er, „habe aber kein Geld zu leben bekommen.“

„Weil wir Freunde waren“, erklärt der beschädigte, „Denen Sie nichts Schöleres davon“, fügt er hinzu, „als alles zu lassen, denn“, „es war eine ekle, platonische Freundschaft und der Junge kriegte alles von mir, was er zum Leben brauchte, durfte auch bei mir wohnen.“

Jetzt wird aber das Gericht aufmerksam. Man spricht nach, wie es eigentlich zu der Befristung der beiden Herren gekommen ist, und es stellt sich heraus, daß der Knecht nicht in der „Freundschaftsverhältnisse“ angetreten hatte.

„Ein nettes platonisches Verhältnis“, bemerkt der Richter, muß aber auch die Klage abweisen, denn es liegt ein Liebes- und kein Arbeitsverhältnis vor. Man soll eben in der Wahl seiner Freunde vorurteillos sein.

Dermisches.

Preisaus schreiben für Chorwerke.

Der österreichische Arbeiter-Sängerbund veranstaltet aus Anlaß seines im Jahre 1934 bevorstehenden ersten Internationalen Bundes-Sängerfestes einen Wettbewerb österreichischer Komponisten für neue Chorwerke. In Frage kommen Chorwerke für Chöre und Dreier, die dem Gehaltsniveau des Preisrichters entsprechen. Die Chorwerke müssen höchstens zwei Stunden beanspruchen, ferner Chorwerke mittleren Schwierigkeitsgrades für Männer- oder gemischten Chor (besonders erwünscht ist auch ein Frauenchor) mit einer Aufführungsdauer von höchstens einer halben Stunde, endlich leicht aufführbare Waldhorn- oder Orgelbegleitstücke. Auch einmündige Kinder sind zu dem Wettbewerb zugelassen. Die Einreichungsfrist läuft am 1. März 1934 ab.

Wiener Stadion eröffnet.

Am Sonnabend nachmittag wurde das neue Wiener Stadion unter großem Andrang feierlich eröffnet. Die Zentraltribüne und die Ränge waren fast vollständig besetzt. Die Begrüßung der Festgäste erfolgte durch Professor Landner und Bürgermeister Geis, die Eröffnung durch den Bundespräsidenten Miklas. Das Wiener Stadion liegt nahe dem Stadtzentrum. Die einem antiken Amphitheater gleichende Arena der Hauptkampfbahn von 241 Meter Länge bietet 60 000 Zuschauern Platz auf dem Scheitel. Etwa 45 Millionen Mark auf Material sind beim Bau des Stadions, zu dem auch ein Schwimmbad und ein Rasenplatz gehören, verwendet worden.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or financial record. Includes headers like '4. Klasse 37. Preußisch-Schlesische Staats-Lotterie.', 'Ohne Gewähr', 'Nachdruck verboten', and '1. Siebingsstufe 13. Juli 1931, nachmittags'. The table contains numerous rows of numerical data.

Anzeigenteil für Brau, Glas- und Holzindustrie u. Umgehend

Brau.
Sozialrentner-Unterstützung
wird am Donnerstag, dem 16. d. M., vormittags in der Stadtkammer ausbezahlt.
Braue i. D., den 14. Juli 1931.
Stadtmagistrat, Dr. Winters.

Die Jahresrechnung der städtischen Kassen für die Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 liegt vom 16. bis einschließlich 31. Juli 1931 zur Einsicht im Rathaus — Zimmer 1 — öffentlich aus.
Einsendungen sind innerhalb dieser Frist beim Stadtmagistrat einzubringen.
Braue i. D., den 14. Juli 1931.
Stadtmagistrat, Dr. Winters.

In meinem Ausverkauf wegen Umzug
kaufen Sie jetzt Oberhemden, Sportheimden, Einsatzhemden u. sämtliche Unterbekleidung zu stark herabgesetzten Preisen.
Johs. Bunies
Braue, Ecke Dungen-u. Querstr.

Glas- u. Holz- u. junge Rannichen.
abgruß o. Klein fürntaus
Glasindustrie Unterweser
Nordhamm, Karlsruh.

Meyerhof
Sonntag, den 19. Juli:
Sonn- u. Kränzen
Bierzu habet freundschaftlich
Friedr. Meyer.
Nordhamm, Karlsruh.

Wollen Sie
etwas kaufen, dann informieren Sie im „Volksblatt“. Ein kleines Inserat mit seine Wirkung.
Autoruf 2432
Erich Ehm, Blexen

Sozialdemokr. Partei Ortsverein Braue
Donnerstag, den 16. Juli, abends 8 Uhr, in der „Reichsburg“
Mitglieder-Verammlung
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.
Zubertulose-Zürforgette Nordhamm.
Unentgeltliche ärztliche Sprechstunden jeden Freitag, nachmittags von 4 bis 5 Uhr, im Amts-Verbandskrankenhaus in Nordhamm. — Ehrenstunden der Schwester Dienstadt, nachmittags von 3.30 bis 6.30 Uhr, im Amt (Zimmer 18).

Augenblicksbilder vom Schnellgericht.

Das unbedeutendste Fahrrad — Angesprochen oder nicht? — Die drei Chinesen — Eine Hyäne der Not.

„Herr Amtsgerichtsrat“, kommt der dicke Zutufmacher in das Zimmer gelaufen, würden Sie betretungswise in Kammer 77 vorführen? Dr. Meinde ist erkrankt und es fehlen bereits 15 Fälle an.“

Dr. Meinde arbeitet als Schnellrichter drüben im Polizeipräsidium, wo zwei Räume hierfür zur Verfügung stehen. Der Amtsgerichtsrat hat keine sehr große Sache, denn er kennt die Fälle ja nicht und hat mit seinen Sätzen schon genug zu tun. Aber er hat sich freiwillig freiwillig als Ausschilfe gemeldet und kann jetzt schlecht nein sagen.

„Also dann meinestwegen!“

Und er geht mit dem Wachmeister hinüber. Drüben drängen sich schon die Zeugen vor der schmalen Tür auf dem dunklen Gang, während in dem Zimmer, an dessen Eingang „Eintritt verboten“ zu lesen ist, die Angeklagten sitzen. Zum Teil werden sie direkt von der Straße vorgeführt, zum Teil sitzen sie bereits einige Stunden in Haft. Der Anwalt wartet bereits und ist froh, daß sich doch noch jemand gefunden hat, der die Sitzung leiten wird. Der Amtsgerichtsrat nimmt Platz, die Sache kann losgehen. Allen gibt es nicht, sonst brauchte man ja nicht das Schnellgericht. Hier herrscht Tempo und flottes Abwägen. Aber um neun Uhr vormittags geföhnen hat, kann um zehn erwählt und um elf bereits abgeteilt sein. Voraussetzung ist das Einverständnis des Angeklagten, aber meist liegt es in seinem Interesse, ja zu sagen, weil das Schnellgericht keine sehr hohen Strafen verhängen kann und Leuten gegenüber, die keinen Anwalt brauchen, fällt meist auch keinen leisten können, in fast allen Fällen Wille malten läßt.

Kaum hat der Richter Platz genommen, da läßt auch der erste Angeklagte schon in der Bank. „Sie heißen?“

„Robert Baumann.“

„Was ist die Sache mit dem Fahrrad?“

„Kein Mensch bekommt das Eigentum. Aber Sie haben das Rad ohne Beleuchtung mitten auf dem Damm hin- und hergeschoben und sind gegenüber dem Schupoamtlich fähig geworden.“

„Derr Rat, ich kam gerade aus dem Gefängnis und habe mich vor lauter Freude betrunken. Da wußte ich nicht, was ich tat.“

„Ein Tag Haft, Einverstehen?“

Robert Baumann — wie mit diesen Angeklagten nennen wollen — nicht und verschwindet, um einer elegant gekleideten Person Platz zu machen, die mit einem weithin duffenden Tuch ihre Tränen abwischen läßt.

„Elise Robert?“

„Jahopl, Dreißig Jahre. Nicht vorbestraft.“

„Sie haben auf der Straße einen Herrn angesprochen und ihn zum Mitgehen aufgefordert. Sie wissen doch, daß das verboten ist?“

„Das schon. Aber drei Wochen steht auf dem Strafbeschl.“

„Ach so, Sie wollen gegen die Höhe der Strafe Einspruch erheben?“

„Jahopl.“

Der Anwalt beantragt angehörs dessen, daß sie tatsächlich nicht vorbestraft ist, zwei Wochen Haft, der Richter diktiert eine Woche. Sie nimmt an, der Anwalt beantragt auf Rechtsmittel. Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben. Fertig. Der Nächste bitte! Wieder eine Frau, wieder der gleiche Fall. Aber diesmal wird das Ansprachen befragt bestritten, denn

Frieda Höppler ist nicht dreißig, sondern fünf- undzwanzig Jahre, sie kennt Kummel, wie sie sagt, und sie weiß sich zu wehren.

„Ich habe ihn angesprochen? Doch ich nicht lache. Er hat mir nachgestellt. So ist das gewesen. Was meine Freundin, die Emma ist die kann das beschwören.“

„Gut“, sagt der Richter, „vertragen wir und den wir zum nächsten Termin übermorgen früh halb zehn Uhr dem Herrn als Zeugen der Sie angehörs angesprochen hat.“

Nun erscheinen drei Chinesen. Sie haben ohne Schein auf der Straße gehandelt, mit Porzellan und ästhetischen Land. Der Richter will von jedem 2,50 Mark haben, doch als man ihnen das beibringt hat, fangen sie fürchterlich an zu schreien, bezahlen aber, als der Anwalt sich in seiner ganzen Größe erhebt — um einige Pfennig zu suchen. Nachdem sie entlassen sind, machen sie hundert tiefe Diener und lächeln dabei ihr unergänzlichem Ansehen.

Breit und behäbig besteigt ein schwerer älterer Mann die Bank der Anklage. Er ist auf Abwehr eingerichtet, worauf nicht nur sein dicker Kragen, sondern auch die dicke buselige Schnurrbart, den er beständig nach oben wirbelt. Das Wohlfahrtsamt hat gegen ihn einen Strafbefehl auf drei Wochen erwirkt, weil er für seine jetzt 13 Jahre alte Tochter keine Alimente mehr zahlen will. Auf fünfjährige Mahnung hat er nicht reagiert.

„Ich habe es endlich satt“, erklärt er, „Während des Krieges, als wir in Belgien lagen, hat Anna Padow hätte ein Kind von mir bekommen. Ob ich mich als Vater betonen würde. Na, ich hatte damals wichtigere Geschäfte und lagte ja. Dafür soll ich nun noch immer zahlen.“

„Wenn Sie die Vaterhaft anerkannt haben, natürlich.“

„Solo? Und zweitens habe ich gestern erst 20 Mark abgeholt.“

Triumphierend zeigt er eine Postanweisung vor. Der Richter befragt sich das Ding und macht darauf aufmerksam, daß die Anweisung

zum ausgeschriebenen, aber noch nicht abgegangen ist.

„Drei Häuser entfernt ist ein Postamt. Vielleicht gehen Sie hinüber und zahlen den Betrag ein.“

Der „schelliche“ Vater macht sich auf den Weg, kommt tatsächlich, woran niemand glauben wollte, mit dem gestempelten Abchnitt zurück und erhält nun zu seinem größten Entzücken doch noch eine Woche Haft, die er aber vorläufig nicht abzulassen braucht. Am Ende zählt er sehr regelmäßig. Die nächsten Fälle fallen an den Zuhörern vorbei, als sei man im Film. So schnell geht alles. Ein armer Kerl bekommt zehn Tage Haft, weil er zu wiederholten Malen in Bahnhöfen ge-nächtigt hat. Ein anderer, der sich immer be-trinkt, dann das Bezahlten vergißt, aber trotz-dem so schnell laufen kann, daß die Kellner in Automobilen hinter ihm herjagen müssen, darf sich zwei Monate ausruhen und hat außerdem noch 24 Mark zu bezahlen. Ein Inhabend, den man eben auf frischer Zeit ertrappte, mach-gar keine Veruche zu leugnen, schließt Notlage vor und freut sich, seinem Meister entsprechend, diebstahl, als man ihm nur einen Monat zu-dittiert.

Ein Schutz ist Alois Mausensack, der Ar-beitens „Anstellung“ verhofft, indem er ihnen 5 Mark Anzahlung abnimmt und dann auf Zimmerwiedersehen verschwindet. Jetzt verhofft man er für fünf Monate im Gefängnis. Dann erscheint jemand, ein älterer Herr in schäbiger Aufmachung, der nichts getan hat und doch bestraft wird. So was gibt's auch. Er ist als lästiger Ausländer aus sämtlichen Staaten Europas ausgewiesen worden, besitzt keine Paß, keine Ausweispapiere, kein Visum kann nachprüfen, ob er wirklich so heißt, wie er angibt, er ist faulentes, kann nirgendwo wohnen, nirgendwo leben. Wo soll er hin? Ein trauriges Los, und doch muß ihn der Richter wegen Fuß-vergehens verurteilen, denn ohne Paß darf sich kein Ausländer in Deutschland aufhalten.

Einige Penner machen den Beschluß der Morgenarbeit des Schnellrichters. Sie haben auf irgendwelchen Bänken in Parks oder An-lagen geschlafen, machen keine Einwände, sind milde und geneigt, daß man sie schnappt. Als-lester erscheint, sagen wir: Karl Schwedertst. Er ist angeklagt, den Rollen einer öffentlichen Anlage nächtlichweise verunreinigt zu haben. „Wieviel Geld haben Sie bei sich?“

„Sechs Mark“, sagt Schwedertst vorfristig.

„Also drei Mark Strafe“, verkündet der Richter, steht auf und geht nach Hauke. Die Sitzung ist geschlossen. Am Nachmittag kann's weitergehen. So werden täglich viel tausend Sachen in Deutschland erledigt. Eine un-gewöhnliche Entlastung der Justizbehörden, weil keine Akten angelegt, keine Staatsanwaltschaft befragt und keine Anwälte benötigt werden.

W. Hegeler.

Amerikas Vertreter bei der Londoner Sachverständigenkonferenz.



Hugh Gibson, der amerikanische Sachverständigen-Konferenz über die Durchführung des Hooverplans als amerikanischer Beobachter teil-nehmen.

Friedrich Gundolf 7.

In Heidelberg verstarb, wie bereits rich-tet, im Alter von 51 Jahren Professor Fried-richt Gundolf an den Folgen eines Gallenlebens. Friedrich Gundolf, einer der ausgeprägtesten Köpfe des deutschen Geisteslebens, war auf dem Gebiet der Literaturforschung von ungemein übertragender Bedeutung. Seine tiefgründige, stets kluge, oft allerdings etwas abstrahierende Betrachtungsweise und sein herorragender Stil führten stets dazu, daß ihm in allen seinen Büchern die Synthese zwischen „Lehre“ und künstlerischer Nachschöpfung gelang. Was Gund-olf schrieb, war nie trocken, nie pedantisch, nie in einem unangenehmen Sinne „gelehrt“, son-der immer gut lesbar. Wägen seine zum Teil sehr umfangreichen Werke über Sullus Cäsar, Schatepeare, Kleist, Goethe und Goethe auch bis-weißen etwa zu subjektiv erscheinen, so spürt man doch stets den Verluß, das Leben der ge-wählten Betrachtungsobjekte nicht nur in sei-nem äußeren Ablauf zu schildern, sondern auch in seinem inneren Ablauf philosophisch zu er-lären. Und was noch weit wichtiger war: Gun-dolf verstand es stets den Geist einer von ihm behandelten Zeit begrifflich zu machen und die Wertungen eines Dichters auf Um- und Nach-zeit zu erklären. In der modernen Literatur beschäftigte sich der Verfasser nur mit Stefan George, zu dessen Kreis er gehörte. Im Jahre 1930 wurde Gundolf mit Recht durch die Ver-lesung des Hamburger Vestingpreises geehrt. An der Heidelberger Universität verwalltete er seit dem Tode Erich Schmidt's das Ordinariat für Literaturgeschichte. Viele Studenten ließen sich um seinetwillen in Heidelberg einschreiben.

Ein Pilot von Menschenfressern aufgegriffen.

Wie die Wäiter aus Adelaide (Australien) be-richten, wurde bei einem Erkundungsflug der bekannte australische Pilot Tritt von Kannibalen aufgegriffen. Eine Rettungsoperation, die aus-gelandt wurde, um nach dem Vermissten zu fahnden, mußte vor der Übermacht der Menschenfresser weichen. Sie heißt jedoch, daß der Pilot anfänglich eines Erkundungs-fluges notlandend mußte, wobei er sich eine Ver-letzung zuzog. Er wurde von Kannibalen ge-fangen genommen, zu der Hälfte des Hantlings geschleppt und dort wurde er getötet und auf-gegriffen.

Chinas gefürchteter Bandit: eine Frau.

Das blonde Fräulein Ho-Yin.

Aus Schanghai wird berichtet: Seit einiger Zeit werden mehrere Provinzen Mittel-chinas von weiblichen Räuberbanden gebrand-schägt. In Grausamkeit und Verwegenheit stehen die weiblichen Banditen durchaus nicht hinter ihren männlichen Kollegen zurück. Ganze Ortschaften, sogar Städte stürzen vor diesen Amazonenbanden, die ausgezehrt bewaff-net sind und an Grausamkeit die männlichen Räuber noch übertreffen.

Die Räuberinnen gehen nach einem bestimm-ten Plan vor.

Ein Teil durchraut unangeseht schießend und marderstürende Schreie ausstößend,

die Gassen der überfallenen Ortschaften, während ein zweiter die Äden und Häuser der erschrockenen Bewohner ausplündert.

Die gefürchtete Räuberanführerin ist Fräulein Ho-Yin, ein kleines, blondes, schmädiges Mäd-chen, das im Gegensatz zur sonstigen dimensio-nalen Ho-Yin, einen Subtopf trägt. Auch ihr Bruder Ho-Yung, gehört zu den berühmtesten Banditen Chinas.

Interessant ist, daß Ho-Yin in einer Missions-schule erzogen worden ist. Gegenwärtig ist ein Truppenaufgebot damit besetzt, die räuberischen Amazonen aufzuspüren, um ihre Bande unerschö-dlich zu machen.

Wo kaufen unsere Freunde und ihre Frauen?

In
Luers Wäscherei
läßt man plätten Oberhemden, Kragen und Manschetten.
Telefon 749 Friederichstraße 35 Telefon 749

Erd- und Feuerbestattung Wilh. Wehn
Kaiserstraße 52 Tel. 362

Molkerei-Genossenschaft Neuende
Sämtliche Erzeugnisse in bekannter bewährter Qualität in allen Stadtteilen in eigenen Verkaufsstellen, sowie Vollmilch, Buttermilch und Schlagsahne in den Milchverteilungsstellen des Konsumvereins erhältlich.

FOLKERT WILKEN
Telefon 634 Brunnenstraße 3 Telefon 634

Speisekartoffeln, Kohlen, Koks, Briketts, Futtermittel, Torfstreu. „Ovator“-Taubenfutter.

Photohaus „Germania“
Marktstraße 24 Inh.: Hehr. Meents Marktstraße 24
Anfertigung sämtlicher Amateurarbeiten prompt und fachgemäß.

Bavaria- und St. Pauli-Bier überall!

Ankra-Uhr
Der Name auf dem Zifferblatt einer Uhr garantiert: Preiswürdigkeit, Vollkommenheit in Technik und Form, Zufriedenstellende Dienstleistung unter Bürgerschaft sämtlicher Mitbewerber. Alleinvertriebler für Wilhelmshaven-Rüstringen: **Wilh. Stettin** Bismarckstraße 60, Ecke Bismarckplatz

Billige Seidenschirme

40 cm	50 cm	60 cm
4.90	8.20	11.40

Kuhlmann, Bismarckplatz

Haake-Beck das deutsche Qualitätsbier

Millionen hören Radio mit **Telefunken**
Spezialhaus Radio-Franke
Wilhelmshaven, Koorsstr. 9, am Bismarckplatz

Reklame erhöht den Umsatz!

Molkerei Wilhelmshaven
Fernruf: Wilhelmshaven 1160
Deichstraße 28 Deichstraße 28

Fabrikation feinsten Tafelbutter
Prima Hart- und Weichkäse
Lieferung tiefgekühlter Vollmilch Schlagsahne

Der Bücherfreund
bezieht seine Lektüre usw. aus der **Volksbuchhandlung**, Wilhelmshaven, Marktstr. 46.

Karl Kochan Dachdeckermeister
Rüstringen i. O. Fortifikationsstraße 117 Fernruf 685

Ausführung sämtlicher Dach-, Schiefer- und Asphaltierungsarbeiten sowie Lieferung aller Materialien

Am 20sten

also am Montag
werden alle Damen, die unser Haus und seine große Leistung kennen,

ZUM SAISON-AUSVERKAUF

zu uns kommen! Unser Saison-Ausverkauf war noch jedesmal ein Ereignis, er wird es diesmal in noch größerem Maße sein, denn wir haben ganz außergewöhnliche Preisherabsetzungen vorgenommen. Wünsche, die Sie sonst zurückstellen mußten, denen der rechnende Verstand ein hartes Nein entgegensetzte, finden jetzt Ihre Erfüllung. Die schönsten, kostbarsten, erlesensten Dinge sind erschwinglich! Warten Sie mit Ihren Einkäufen bis zum 20. Juli und kommen Sie dann gleich zu uns!

Wallheimer

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG
WILHELMSHAVEN GÜCKERSTR. 30

Drucksachen aller Art liefern Paul Hug & Co.

Die Gelegenheit
ist günstig!

- Kernseife** ca. 64% Fettgehalt . . . 3-Doppeltiegel **0.25**
- Kernseife** ca. 64% Fettgehalt, 5teil. Riegel ca. 850 gr **0.50**
- la weiße Kernseife** extra großer Riegel . . . ca. 1000 Gramm **0.75**
- Köln. Wasser-Seife** extra mild, Kissenform 3 Stück **0.35**
- Lavendel- u. Köln. Wasser-Seife** stark parfümiert 3 Stück **0.48**
- Blumenseife** 4 Stück im Cellophan-Packung . . Pack **0.50**
- Toilette-Seife** in sortierten Gerüchen Pfund **0.55**

Jetzt kaufen

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN :: WILHELMSHAVEN

Naturheilverein
Donnerstag,
den 16. Juli, 20^{1/2} Uhr:
Halb.-Beratung
in Zweles Mühlenhof
am Mühlenweg.
Vor dem Besprechung
der freiwilligen Unter-
stützungsfälle.
Der Vorstand.

Freitag, 17. Juli
Tagesausflug nach Helgoland und zurück
mit **D. „Glückauf“**
Abfahrt I. Hafeneinfahrt
8¹⁵ Uhr **Mk. 8,50**
Musik und Tanz an Bord



Soeben erschienen:
**Zweite
Notverordnung zur
Sicherung von
Wirtschaft und
Finanzen
vom 5. Juni 1931**
Vollständiger Text mit
Anmerkungen
Preis nur 80 Pfennig

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstr. 46.
Telefon 2158

Notgemeinschaft der Inhabende.
Gebete der Gewerbetriebe!
Gebete der Mittellosen!
Gebete der Hungerigen!
Gib für ein warmes Mittagessen!

Dein Kind gesund



an Leib und Seele
nur durch das
**MOLENAAR'S -
KINDERMEHL.**
G.m.b.H. WILHELMSHAVEN.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Städtische Badeanstalt Aldeogestr. 12

(Tel. 1248) Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends
Binnenbad 40 Bbl. Eämtliche medizinischen
Häber und Massagen (auch für alle Kassenmit-
glieder). Preisverzeichnis im Wunsch.

Neuanfertigung u. Anarbeitung von
Chaiselongues, Sofas und Matratzen.
R. Drinkgern, Polsterei, Fritz-Reuter-Strabe.

Kleine Anzeigen
Stellenangebote u. -Gesuche
Verkäufe und Kauf-Gesuche,
Vermietungen, Tausch-
und Mietgesuche usw. usw. usw.
haben im „Volksblatt“
infolge ihres großen Leser-
kreises u. ihrer starken Ver-
breitung i. allen Volkskreisen
den grössten Erfolg!!!

Landgemeinde Varel.

Sitzung des Gemeindevorstandes der Landgemeinde
Varel am **Donnerstag, dem 16. Juli 1931,**
abends 6 Uhr, im Vordergebäude zu Borgfelde,
Tagungsordnung hängt im Gitterkasten aus.
Borgfelde, den 14. Juli 1931
Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel
D. Wille n.

Ein im Zentrum gelegenes
Lebensmittel- u. Feinkostgeschäft
steht zum Antritt auf dem 1. August 1931 unter
meiner Nachweisung zum Verkauf. Anzahlung
mäßig. Wohnung nicht vorhanden.
Rechtsbeistand Reents, Rühringen,
Fernsprecher 632.

Bruchleidende
Eine Erlösung von dauernder Qual ist das
berühmte

Spranzband gesetzlich
geschützt.
Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkel-
riemen, trotzdem unbedingt zuverlässig für alle
Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie.
Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge,
Aerztlich begutachtet. Mein Vertreter ist für
alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder)
wieder mit Mustern kostenlos zu sprechen in
Wilhelmshaven im **Bahnhofshotel**, Prinz-
Heinrich-Strabe, am Freitag, 17. Juli, von 3
bis 7 Uhr

Jever im Bahnhofshotel, am Donnerstag,
16. Juli, von 9 bis 1 Uhr
Brake I.O. im Bahnhofshotel, am Sonnabend,
18. Juli, von 9 bis 12 Uhr
Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Unterkothen.

Wo kauft man seit Jahrzehnten
seine Pfeife preiswert u. gut
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzger Weg und Börsenstraße

Gewerkschafts haus

Jeden Sonntag **Frühschoppenkonzert**
ab 11 Uhr
Ab 6 Uhr Tanz
Empfehle meinen Saal, sowie Klubzimmer
für Versammlungen, Vereins- u. Familien-
feste. Um rege Anwartsnahme bitte!
Sarl Stanz.



Donnerstag, 16. Juli
Besichtigungsfahrt zum Leuchtturm „Winkel“
mit Motorboot „Heddom“ oder Motorboot
„Berta“
Abfahrt: 11 Uhr vormittags.
Rückkehr: circa 12.30 Uhr.
Fahrpreis eininkl. Besichtigungsgebühr 1,20 RM.
Kinder die Hälfte.
Wagnittat Wilhelmshaven.

Geschäftseröffnung
Den geehrten Einwohnern der Jadedstädte
zur gefl. Kenntnis, daß ich am 15. Juli eine

Polsterei
in der **Friederikenstr. 14** (Werkslath)
eröffne. Um gütigen Zuspruch bitte!
Friedrich Hartmann
Rühringen, Elisabethstr. 10 (Wohnq.)

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme beim Hin-
scheiden unseres lieben Vaters, **Bruno**
Gückeritz, sagen wir unseren herzlichsten
Dank.
Die Hinterbliebenen.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5
Größe Volksversicherungs-Gesellschaft Deutschlands!



Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 600 Millionen RM.
Versicherungssumme, 150 Millionen RM. Vermögen, davon
Eigentum der Versicherten: Prämienreserve über
100 Millionen RM., Gewinnanteile: über 32 Millionen RM.
zusammen: über 132 Millionen RM. Versicherungsleistungen: über 12 Millionen RM.
seit November 1923 (Ende der Inflation). Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen
Rühringen, Börsenstraße 74, Wesermünde, Georg-
Seebeckstraße 58, Konsum-Filliale oder der Vorstand
der Volksfürsorge in Hamburg 5, Am der Alster 57-61.